

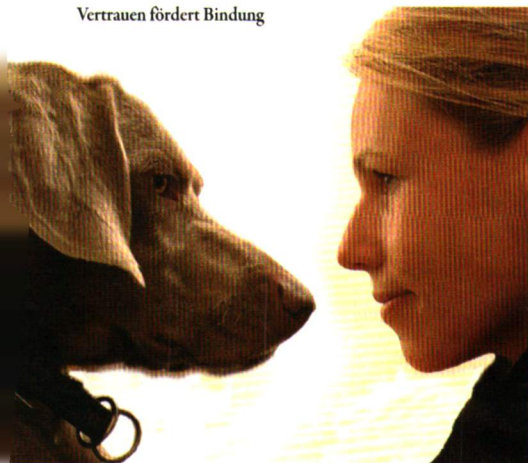


ZUR PERSON:

Theodor Heßling

Theodor Heßling liegt vor allem die Korrekturerziehung von verhaltensauffälligen Hunden am Herzen. Durch gute Kontakte zu Dr. C. Tabel, Dr. F. Brunner u.v.a. wurde seine Arbeit geprägt und mit den Jahren von ihm verfeinert und modernisiert. Durch sein Studium im Bereich der Tierpsychologie durch die ATM in der Schweiz konnten neueste tierpsychologische Erkenntnisse in seiner Ausbildungsmethode, dem von ihm entwickelten NRP (Natürliches-Rudel-Prinzip)-System, verarbeitet werden. Auch als Züchter wurde er mehrfach mit seinen Hunden ausgezeichnet und erreichte viele Titel, z.B. Weltjugendsieger, Bundessieger, Europasiieger des VDH.
www.hessling.de

Vertrauen fördert Bindung



MEIN HUND HAT KEINE BINDUNG ZU MIR!

Ein Fall hat mich zuletzt sehr beschäftigt. Ein Mann kam zu mir und schilderte mir die Situation wie folgt: „Seit drei Jahren lebt Bob bei mir und ich unternehme recht viel mit ihm, aber ich habe immer das Gefühl, dass er keine tiefere Bindung zu mir aufgebaut hat. Er läuft ständig weg und er ist sogar schon mit fremden Personen mitgegangen. Einmal musste ich ihn aus dem Tierheim abholen. Dabei tue ich für den kleinen Kerl doch nun wirklich alles und ich liebe ihn auch sehr.“

Er bekommt alles was er möchte, lange Spaziergänge, ein super Futter und natürlich jede Menge Streicheleinheiten. Während des Tages nehme ich ihn mit in mein Büro. Personen, die er kennt, begrüßt er immer sehr freundlich, aber bei fremden Menschen kommt es schon einmal vor, dass er diese anknurrt und nicht in meine Büro lassen will. Sobald er Kontakt aufgenommen hat, ist wieder alles ok. Ich glaube auch, hier würde Bob mit jedem, der freundlich zu ihm ist, mitgehen. Das ist doch nicht normal, ich kaufe mir doch keinen Hund, der keine feste Bindung hat und jeden liebt, der freundlich zu ihm ist. Ich habe den Hund als Welpen von einem sehr guten Züchter gekauft und er hat auch keine negativen Erfahrungen mit mir gemacht. Ich habe mittlerweile viele Bücher gelesen und versuche, die dort gegebenen Tipps umzusetzen. Beispielsweise darf mein Hund nicht höher liegen als ich, er muss immer nach mir durch die Tür gehen und sein Futter bekommt er erst, wenn ich fertig gegessen habe. Im Training auf dem Hundeplatz konditioniere ich den Hund bei Ungehorsam mit Ignorieren und wenn er das Hörzeichen befolgt, bekommt er natürlich ein Leckerchen.“ Der Hundehalter schien ratlos.

Völlig falsche Vorstellungen

Das lag in meinen Augen vor allem daran, dass er eine völlig falsche Vorstellung vom Gefühlsleben (s)eines Hundes hat. Die von ihm beschriebenen Tipps halte ich persönlich für ineffektiv, obwohl ich weiß, dass diese oft publiziert und praktiziert werden. Sachlich wie wissenschaftlich sind diese Empfehlungen jedoch nicht belegt. Warum sollte beispielsweise ein Hund nicht höher liegen wie Sie? Dies praktizieren Raubtiere in der Regel auch anders. Bei Tieren bedeutet eine höhere Liegestelle der besseren Umweltkontrolle. Mit Dominanz untereinander hat das nicht besonders viel zu tun. Ein Hund möchte als Erster durch eine Ausgangstür laufen, bei Innentüren hat man das Problem ja meist nicht. Die Ausgangstür bedeutet für ihn, dass es nach draußen geht und er sich bewegen kann. Aus Freude will er möglichst schnell nach draußen. Das hat mit Dominanzverhalten nicht viel zu tun. Es stört allerdings, wenn der Hund drängelt und stark rempelt. Dies ist allerdings eine Erziehungsangelegenheit und kann behoben werden. Er sollte nur diszipliniert angeleint und ohne zu ziehen durch die Tür gehen.

Erziehung schafft Verbindung



Ist Ignorieren die Lösung?

Das Ignorieren bei Fehlverhalten oder Ungehorsam setzt voraus, dass ein Hund ein höheres Denkvermögen hat, um Zusammenhänge sofort zu verstehen. Das ist nicht der Fall, ein Hund hat nur ein instinktverknüpfendes Verhalten. Vor Jahren schrieb einmal ein bekannter Kynologe „wenn ein Hund die Übung verweigert, bekommt er an dem Tag kein Futter, am nächsten Tag befolgt er das Hörzeichen besser“. Natürlich ist das zum Teil richtig. Wenn der Hund das Hörzeichen bekommt und bei der Befolgung ein Leckerchen erhält, wird er es schneller ausführen, weil er Hunger hat, aber nicht weil er einen Zusammenhang herstellt, dass er wegen seiner Verweigerung den ganzen Tag kein Futter bekommen hat. Ignorieren von Fehlverhalten kann keinen Schlüsselreiz auslösen. Wenn z.B. ein Hund ein Stück Rehwild hetzt, wird ihm das Spaß machen, da es seinem Urtrieb entspricht. Wenn er nach der Hetze wieder zum Hundehalter kommt und dieser das Verhalten ignoriert, dann wird er das Hetzverhalten beim nächsten Mal erneut zeigen. Das Verhalten muss im Augenblick des Auftretens umkonditioniert werden, z.B. mit lautem Hörzeichen, mit der Schlepplleine oder anderen Konditionierungsmitteln. Der Hund muss erken-

nen, dass der Hundehalter dieses Verhalten nicht wünscht. Hier spricht man von positiven und negativen Reizen.

Bindung ist das Schlüsselwort

Bindung schafft man nicht nur durch Liebe, Füttern und Streicheln des Hundes oder gar durch lange Spaziergänge. Das ist zwar die Basis für eine gute Beziehung zwischen Mensch und Hund und sollte selbstverständlich sein, um die vertrauensvolle Grundeinstellung zueinander zu festigen. Vertrauen ist die Grundlage für jede Beziehung und Erziehung. Beziehung heißt aber nicht unbedingt Bindung. Beziehung bedeutet, dass der Hund eine Person gerne hat, dass kann aber auch der Nachbar oder eine andere Person sein, die zu dem Hund durch Schlüsselreize eine positive Beziehung aufgebaut hat. Wenn auch der Hundehalter oder die Familie zu „dem Rudel“ des Hundes gehört, bedeutet das aber nicht, dass er eine hohe Bindung zu den Personen hat, sondern eine emotionale Beziehung. Das Gleiche kann man auch bei Hunden beobachten, die miteinander spielen. Oft sind Hunde nicht dazu zu bewegen, das Spiel auf Wunsch des Hundehalters zu unterbrechen. Der Hundehalter kann sich entfernen und der Hund spielt unbeeindruckt weiter. Ein Rudel bindet

sich extrem an die Leittiere. Dies ist eine lebenswichtige Struktur in der freien Wildbahn. Diese Struktur wird bei Wölfen vom Welpenalter an geprägt und durch klare Verhaltensmuster konditioniert. Nur so kann ein Rudel bestehen, ohne gravierende Nachteile zu erfahren. Eine besondere Bindung eines Familienverbandes entsteht immer in erster Linie zu den Alpha-Tieren, die das Rudel führen, die ihre erlernten Erfahrungen weiter vermitteln und ihre Autorität durchsetzen. Wölfe beißen sich zumeist nur in Ausnahmesituationen und regeln viel durch Mimik und Körpersprache, welche sie von Beginn an unterstützt durch leichte Dominanzgesten kennen lernen. Es ist nicht erforderlich, durch starke Aggressivität der Alpha-Tiere die Rudelordnung aufrecht zu erhalten. Würde man aber fremde Tiere zusammenführen, käme es zu einer massiven Auseinandersetzung bis eine erneute, eindeutige Rudelstruktur besteht. Das soziale Verhalten beruht also nur auf dem vermittelten und erlernten Verhalten vom Welpenalter an. Die Bindung entsteht durch das Einschätzen von Stärke und Schwäche in unterschiedlichen Bereichen. Zusammengefasst heißt das: Bindung entsteht durch Liebe und Vertrauen sowie eine hochwertige Erziehung des Hundes.